

licherweise in dem Papierfragment mit Karoshti-Schrift (I, 36; Taf. I, XXXVIII) finden — es müßte denn sein, daß es eine Schreibübung oder ein Ortsbrief von Lou-lan gewesen wäre (was dann wohl die vorübergehende oder dauernde Anwesenheit indisch redender Leute dort ergeben würde), oder daß sich deren noch weiter nach dem eigentlichen China hin ansässig gemacht hätten.

Im übrigen hat Stein m. E. recht, wenn er die „wooden stationery“ von Khotan für chinesischer, nicht indischer Herkunft ansieht, und seinen Gründen dafür läßt sich, gerade was diese eigenartigen Briefdeckel angeht, vielleicht noch einiges z. T. allerdings hypothetische Material aus chinesischen Quellen hinzufügen. Da finde ich nämlich zunächst und vor allem, daß die „gesiegelten Ausweise“ (璽節 *si-tsieh*) des *Chou-li* — B. 14, K. *Sze-shi* und *Chang-tsieh*; Kl. A. 4, 14^a, 21^a — von dem *Han*-Kommentator *Cheng Hüan* „den Scheffeldeckel-Briefen“ (斗檢封 *tou-kien-feng*) seines eigenen Zeitalters gleichgesetzt worden ist.¹ Diese aber schildert der zweite Kommentar als „viereckig mit gesiegeltem Deckel (*kien*) darauf und dem Schriftstück darinnen“², und wenn schon das in Verbindung mit dem Namen selber, der anscheinend doch eine dem chinesischen Scheffel ähnliche Form, also namentlich auch die viereckige Aus-
höhlung für das Siegel andeuten sollte, eine große Familienähnlichkeit zwischen ihnen und den vorliegenden Fundstücken vermuten läßt, so nimmt sich vollends die Erläuterung des auch hier immer wiederkehrenden terminus technicus für „Brief- (oder Schriftstück)-Deckel“, *kien*, die einer der Gebrüder *Sü*³ im Kommentar zum *Shuoh-wen* gibt, geradezu wie eine Beschreibung der letzteren aus: „(*kien* ist) der Deckel eines Briefes (oder: Brief- resp. Schriftstückbehälters?). Man kerbt seine Oberseite dreimal ein und bindet sie mit einer Schnur fest; dann füllt man (die Höhlung) mit Ton, setzt die Aufschrift darauf und siegelt ihn.“⁴ Das ist doch unseren Briefkuverts hier mit ihrer dreifachen Einkerbung — von der nur bei den kleinsten Exemplaren und wohl notgedrungen abgesehen wird — wie „auf den Leib geschrieben“, und daß auch die *kien* in der Regel aus Holz bestanden haben, das verbürgt schon das Schriftzeichen durch seinen Radikal. Zwar gehört diese Beschreibung erst der *Sung*-Zeit an, aber sie ist offensichtlich auf diejenige des *Shuoh-wen*, also die *Han*-Periode, gemünzt und darf um so eher auf diese bezogen werden, als uns umschnürte und versiegelte *kien* auch anderweitig noch aus

¹ 鄭氏康成曰，璽節，印章，如今斗檢封 *K'in-ting-Chou-kuan-Ngi-shu* 14, 10^a. Meine beiden anderen Ausgaben fügen noch 矣 hinzu, das die Identifizierung zu einer Vermutung des Komm. stempeln würde. Wenn das *Pei-wen-yün-fu* durchweg 簡 für 檢 einsetzt, so wird das durch keine mir bekannte Ausgabe gerechtfertigt.

² 其形方，上有封檢，其內有書 l. c. 14, 10^a.

³ Welcher der beiden, das kann ich nicht sagen, da meine *Shuoh-wen*-Ausgabe ihren Kommentar nicht enthält und ich auf das Zitat des *Tze-tien* angewiesen bin.

⁴ (檢)書函之蓋，三刻其上繩緘之，然後填以泥，題書其上而印之也. *Tze-tien* s. v. 檢.